

**Zeitschrift:** Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus  
**Herausgeber:** Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege  
**Band:** 65 (1971)  
**Heft:** 12

**Artikel:** Wir sind verraten!  
**Autor:** Smith, Colin  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-141960>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Wir sind verraten!

Vor ein paar Tagen (24. Nov. 1971) enthielt die NZZ eine kurze Notiz des Inhalts, daß Colin Smith, ein britischer Journalist in Rhodesien, verhaftet worden sei. Man erinnert sich, daß Sir Alec Douglas Home, der britische Außenminister, einen Führer der Schwarzen Rhodesier, Joshua Nkomo, sprechen konnte. Es geschah dies in Salisbury. Nach der stündigen Unterredung wurde Nkomo ins Internierungslager zurückgeflogen. Zwei Tage später gelang es Colin Smith Nkomos Lager, mehrere hundert Meilen von der Hauptstadt, aufzuspielen. Sein Bericht erschien in «Observer» vom 28. November.

«Als ich, unter Arrest, weggeführt wurde, behielt ich als letzten Eindruck, den riesenhaften Nkomo. wie er das Stacheldrahtgitter seines Verchlages — seit Jahren sein Gefängnis — gefaßt hielt und über die ständig größer werdende Entfernung — wie Moses seinem Volke — mir zurief: 'Sags meinem Volke, sag ihnen, die Zeit für die Herrschaft der Mehrheit in unserem Lande ist jetzt gekommen. Das ist meine Botschaft an sie'.

Bis ich zu seinem Internierungslager, tief im Busch, vordrang, hatte Nkomo seit etwa sechs Jahren keinen Kontakt mit der Außenwelt gehabt. Und doch ist Nkomo als Haupt der verbotenen Zimbabwe African People's Union einer von den wenigen Leuten, dessen Recht für sie zu sprechen, von Millionen Afrikanern anerkannt wird. Die drei Lagerhütten, die wir sahen, waren aus Wellblech, das in der Sonne glühend heiß wurde.

Nkomo stand ein paar Meter von mir weg. Er ist vierundfünfzig Jahre alt und gehört zum Matabele-Stamm. Die schwarzen Wachtposten, Askaris, waren zuerst etwas verlegen, als sie einen Weißen sahen. Sie wußten nicht recht, ob sie salutieren oder mich erschießen sollten. Schließlich sagte einer zu mir: 'Sie sind verhaftet, Sir'. Dann ging er einem Offizier telephonieren. Während seiner Abwesenheit hatte ich meine Unterredung mit Nkomo.

Zuerst schien er eine Falle der weißen Rhodesier zu fürchten. Ich hielt aber meinen britischen Presse-Ausweis hoch und sagte ihm, Colin Legum, unser Commonwealth-Korrespondent, könne nicht kommen, weil er Einreiseverbot hat. Wir sprachen dann über seine geheime Zusammenkunft mit Sir Alec zwei Tage vorher. Ich fragte, was er zu ihm gesagt habe. 'Ich sagte ihm, es könne kein Abkommen geben zwischen zwei Gruppen von Weißen. Wie können sie ein Abkommen schließen ohne die Afrikaner zu konsultieren? Das ist ganz unmöglich. Sie wollen die Afrikaner nicht am Verhandlungstisch. Es ist ein 'Verrat'. Wir wollen eine Mehrheitsherrschaft jetzt, heute.

Die Haltung der Polizei bei meiner Verhaftung war korrekt. Ich übergab meinen Paß und was ich sonst hatte und verbrachte die Nacht

in einer Zelle für illegale Einwanderer aus Mozambique. Mein schwarzer Gefährte (ein früherer Insasse des Lagers) war die Nacht über in einer anderen Zelle. Man gab uns ein gutes Nachtessen, nur mußten wir es in der Dunkelheit verzehren. Es gibt kein Licht in den Zellen.

Man hatte mich wissen lassen, daß Sir Alec's britische Delegation den Rhodesiern geraten hatte, in der ganzen Besuchs-Angelegenheit die Form zu wahren, damit die liberale Weltmeinung sich nicht zu sehr ent-rüstet. Das taten sie denn auch mir gegenüber. Am Morgen bezahlte ich eine Buße und wurde entlassen — allerdings ohne meinen Film, drei Notizbücher und Tonband — alles wurde konfisziert.»

## Die Guerillas schauen auf China

Martin Meredith, Lusaka, 27. November 1971:

Zähe, sehr gut ausgebildete Guerillas bilden heute die Führung der verbannten nationalistischen Befreiungsbewegung, die sich auf einen langen Krieg gegen die rhodesischen Behörden einrichten.

Die Guerillas, Mitglieder der neu gegründeten Front for the Liberation of Zimbabwe (FROLIZI) glauben, angesichts der britischen Vorschläge für ein Abkommen, daß alle friedlichen Mittel, um in Rhodesien ein demokratisches Regime zu schaffen, erschöpft seien. «Frolizi» erwartet vermehrt Unterstützung von Rußland und China.

«Die sozialistischen Länder waren immer zuverlässigere Helfer», sagt Shelton Siwela, ein 29jähriger Guerillaführer, ein Absolvent der Universität von Boston, der sich später auch in Nordkorea militärisch ausbilden ließ.

Siwela gibt zu, daß der Prozeß langwierig sein, vielleicht Monate oder Jahre dauern werde, bevor es zu einer Offensive komme. Er sieht aber keine Alternative.

Die Tätigkeit der «Frolizi» ist mit großem Risiko für Sambia verbunden, weil Sambia noch immer die Zusammenarbeit mit Rhodesien nötig hat. Mehr als 80 Prozent der Importe Sambias kommen noch durch Rhodesien und das wird so bleiben, bis in rund drei Jahren die 1200 Meilen lange Bahn von Dar-es-Salaam nach Zentralsambia fertig gestellt ist. Gebaut und finanziert wird sie von China.

«Observer», 28. Nov. 1971

## Reaktorenbau und Umweltschutz

### Eine Wendung?

Wir berichteten in der November-Nummer der «Neuen Wege» (S. 335), daß der frühere Präsident der AEC (Atomic Energy Commission), Glenn T. Seaborg, die